

DIE SEHR SCHÖNE GESCHICHTE VON DEM KLEINEN BLAUEN BERGSEE UND DEM ALTEN ADLER

VON

Herbert Asmodi

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Die Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH
Schweinfurthstraße 60 · D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon (030) 89 71 84-0 · Telefax (030) 823 39 11
info@kiepenheuer-medien.de · www.kiepenheuer-medien.de

Es war einmal ein kleiner blauer Bergsee, der lebte hoch oben im Gebirg an einer so abgelegenen Stelle, daß ihn noch nie ein Mensch zu Gesicht bekommen hatte. Er war viele hunderttausend Jahre alt, vielleicht sogar ein paar Jahre älter, so genau wußte er es selbst nicht, denn er hatte nie einen Kalender in der Hand gehabt. Er erinnerte sich dunkel, daß er früher von überaus merkwürdigen Tieren besucht worden war, von Dinosauriern und Mastodons, riesigen, fuchterregenden Geschöpfen mit tonnenschweren Leibern, gewaltigen Stoßzähnen, Panzerschildern und gräßlichen Kinnladen. Eines Tages waren sie plötzlich ausgeblieben und auch nie mehr wiedergekommen. Ihr Verschwinden hatte den kleinen Bergsee eher erleichtert. Die Tiere, die danach an seinen Ufern erschienen, waren alle viel kleiner und sahen auch ganz anders aus. Wenn er sich bei ihnen nach den Dinosauriern erkundigte, konnten sie ihm keine Auskunft geben.

Jahraus, jahrein lag der kleine blaue Bergsee hoch oben unter seiner schönen blauen Decke. Er betrachtete seine Umwelt, die hohen, schroffen, unzugänglichen Wände des Gebirgs, das steinige Ufer mit dem Gras und den Blumen, er sah den Käfern, den Schlangen, den blauschwirrenden Libellen und den pfeifend herumflitzenden Murmeltieren zu, er studierte stundenlang den Himmel, und natürlich nahm er regelmäßig ein Bad, wie es sich für einen ordentlichen Bergsee gehört, und ließ dabei Blätter und Holzstücke als Schiffchen schwimmen.

Zweimal im Jahr hielt er unter seinen Fischen eine gründliche Volkszählung ab. Das war ein anstrengendes Geschäft, das ihn wochenlang in Anspruch nahm und kolossal ermüdete, weil die Fische einfach nicht stillhalten wollten, wenn er mit seiner Liste und seinem Bleistift kam, um sie fein säuberlich nach Gattung, Alter und Geschlecht zu erfassen.

Eigentlich hätte er ganz glücklich sein können. Und sicher hätte nie jemand irgend etwas von ihm gehört, wenn es nicht eine eigentümliche Bewandnis mit ihm gehabt hätte - eine Bewandnis, die uns veranlaßt hat, seine Geschichte zu erzählen.

Der kleine blaue Bergsee hatte nämlich eine gesellige Veranlagung und war äußerst wissensdurstig. Je älter er wurde, desto mehr verspürte er das Bedürfnis, die Welt kennenzulernen, Bekanntschaften anzuknüpfen und sich zu bilden. An Tagen, wenn der

Föhn mit vollen Backen von den Bergen blies und die Himmelswiese zu zittern und zu schwingen begann, so daß die Wolken erschreckt auf die Beine sprangen und in wilder Flucht wie eine aufgeschreckte Schafherde über den ganzen Horizont davonliefen, an solchen Tagen wurde der kleine blaue Bergsee von einer seltsamen Unruhe erfaßt. Es hielt ihn nicht mehr in seinem Bett, er wälzte sich hin und her, am liebsten hätte er seine schöne blaue Decke abgeworfen und wäre ans Land gestiegen, um herumzutollen oder einfach auf- und davonzulaufen, irgendwohin, fort fort, in die weite Welt hinaus.

Er bekam geradezu Kopfschmerzen, wenn er daran dachte, daß es für alle Zeit seine Bestimmung sein sollte, auf dem Rücken zu liegen und das zu tun, was er immer getan hatte: Fischzählungen zu veranstalten und ähnliches dummes Zeug.

Er beneidete die hochmütigen Gensen, die einen Familienausflug zum Gipfel unternahmen, er beneidete die beiden Murmeltiere, die sich schwatzend vor ihrer Höhle in der Sonne räkelten, er beneidete den Wind, der wehte, wohin es ihm beliebte, und über alle Maßen beneidete er die Vögel, die alle eine so zahlreiche Verwandtschaft hatten, so daß sie nach Herzenslust plaudern konnten und herumfliegen, und reisen, reisen, reisen...

Ach Gott, wie gut sie es doch hatten! Wie aufregend wußten sie zu erzählen. Der kleine blaue Bergsee wurde nicht müde, ihnen zuzuhören. Was die Vögel alles sahen und erlebten! Wie weltläufig sie waren und wie elegant sie Konversation machten, während sie so dahinflogen!

„Wo werden Sie den Winter verbringen, meine Liebe?“

„Natürlich in Ägypten. Wir verbringen die kalte Jahreszeit immer in Ägypten, mein Mann und ich. Der Nil, Sie verstehen? Es geht eben nichts über den Nil.“

„Sehr wahr. Ägypten bleibt Ägypten.“

„Die Sonnenuntergänge in der Wüste sind wundervoll! Und wenn man abends noch ein wenig seine Flügel schwingen möchte, fliegt man geschwind hinüber nach Kairo. Welch ein Anblick! Welche Amusements! Zauberer, Musikanten, Schwertschlucker, Bauchtänzerinnen! Ein großer Spaß, meine Liebe!“

Der kleine blaue Bergsee rief zu den Vögeln hinauf:

„Bitte, was ist Ägypten? Und was ist der Nil? Und was sind Musikanten, Schwertschlucker und Bauchtänzerinnen?“

Natürlich erhielt er keine Antwort. Wahrscheinlich hatten die Vögel ihn nicht einmal gehört. Überhaupt: wie sehr er sich auch bemühte, nie unterhielt sich jemand mit ihm, nicht einmal die Käfer und die Grashüpfer. Und wenn ihn die hochmütige Gemse eines Gespräches gewürdigt hatte, so nur, weil sie unbeschreiblich eingebildet war - sie hatte, als er sie ansprach, erwartet, er würde ihr ein Kompliment über ihre Schönheit machen wollen.

Der kleine blaue Bergsee war sehr bekümmert, daß niemand mit ihm reden wollte. Es ist ja auch überaus betrüblich, wenn man ein geselliges Wesen hat, wissensdurstig ist und sich bilden will. Aber das Allerbetrüblichste war: der kleine blaue Bergsee langweilte sich ganz fürchterlich!

„Ach! Ach! Ach!“ seufzte er, „wenn ich doch nur einen Freund hätte! Einen Freund mit ähnlichen Eigenschaften und Interessen wie ich. Dann würde ich ein wundervolles Leben haben, denn außer einem Freund fehlt es mir ja eigentlich an nichts. Ich habe ganz bestimmt ein großes Talent zur Freundschaft. Es ist schmerzlich, ein solches Talent nicht nützen zu können. Davon wird man unzufrieden und auch noch melancholisch.“

Und plötzlich rief er ganz laut:

„Ich will einen Freund! Ich will einen Freund!“

Als die anderen Bergseen davon erfuhren, daß ein Mitglied ihrer Sippe gesellig, wissensdurstig und plauderhaft war, gerieten sie außer sich vor Ärger und Entrüstung.

Dazu muß man wissen: Bergseen sind überall in der Welt verstreut, und sie glauben, die Welt sei einzig dafür geschaffen, daß jeder von ihnen seinen Platz und sein Auskommen habe.

Sie sind sehr vornehm und sehr exklusiv. Würdevoll und phlegmatisch wie sie sind, halten sie jede sichtbare Anteilnahme an des Lebens bunter Fülle für verwerflich und vulgär. Wenn man den Vorzug hat, ein Bergsee zu sein, meinen sie, dann hat man alles, was man braucht; und wenn man diesen Vorzug nicht hat, dann ist man ein Nichts

und Niemand. Zwar sind Bergseen gastfrei wie viele große Herren. Aber der Empfang, den sie einem bereiten, ist in der Regel so kalt, daß man es nicht lange bei ihnen aushält. Auf den ersten Blick scheinen sie klar und ohne Geheimnisse, doch das ist nur diplomatische Verstellung; denn was sie ganz und gar nicht schätzen, das ist, wenn man versucht, in die Tiefe ihres Inneren vorzudringen. Ist einer so verwegen, so kann es ihm übel ergehen.

Die Bergseen sind verschwiegen und schweigsam. Aber obwohl sie sehr zurückgezogen leben und so tun, als wären sie aus Weltverachtung an nichts interessiert außer an Bergseen, so sind sie doch stets ausgezeichnet unterrichtet und wissen genau, was auf dem Globus vorgeht. Als feine Herrschaften verfügen sie nämlich über hervorragende Verbindungen. Ihre Nachrichten beziehen sie aus den verschiedensten Quellen, teils durch ein weitverzweigtes Netz unterirdischer Kanäle, teils und besonders aber durch Vögel, Zugvögel zumal, die, während sie anderen Orten zustreben, unentwegt Neuigkeiten austauschen, welche wiederum die Bergseen mit gespitzten Ohren mithören - wobei sie sich natürlich schlafend stellen, denn der Wohlerzogene würde niemals Gespräche belauschen, die nicht für ihn bestimmt sind.

Man sieht: Bergseen sind wirklich eine seltsame und schwierige Gesellschaft. Die Sache mit ihrem kleinen blauen Verwandten und seinen unpassenden Neigungen beschäftigte sie ungeheuer. Nach außen hin taten sie zwar, als wüßten sie von nichts. Unter der Hand jedoch nahmen sie unverzüglich Verbindung miteinander auf, um über die fatale, ihrer Familienehre so abträgliche Angelegenheit zu beraten.

Ein alter schwedischer Bergsee sagte grämlich:

„Ich kann es nicht glauben. Jawohl, ich weigere mich, einen solchen Humbug auch nur zur Kenntnis zu nehmen.“

Ein französischer Bergsee äußerte spitz:

„Nächstens wird man uns noch weismachen wollen, der Kleine werde die Universität besuchen. Alles nur Verleumdung, ausgestreut von Kreaturen, die sich keinen Zugang zu den ersten Kreisen verschaffen können.“

Ein kastilianischer Bergsee, der so stolz und düster war, wie nur edle Spanier sein können, pflichtete ihm bei:

„Dahinter stecken die Vögel. Dieser Pöbel, der nichts anderes als die Befriedigung seiner ordinären Freßlust im Kopfe hat! Das sind die Feinde des Adels und der Ordnung! Früher wäre man mit solchen Ketzern und Anarchisten schnell fertig geworden!“

Ein schottischer Bergsee, der ehrenwerte Loch Lomond, ein fabelhaft vornehmer, uralter Bergsee, der regelmäßig fischende Mitglieder der englischen Hocharistokratie empfing, wurde sofort fuchsteufelswild, als er das Wort „Vögel“ hörte.

„Vögel!“ schimpfte er, „Vögel! Landstreicher! Zigeuner! Dieser gemeine Bewegungstrieb! Dieses dauernde Gezwitzchere und Gepfeife um nichts und wieder nichts! Diese ewigen Massentreffen und Picknicks! Keine festen Adressen, keinerlei Grundbesitz - aber auffallende Toiletten und Reisen!“

Und er schloß die Augen vor soviel unbegreiflicher Gewöhnlichkeit.

So redeten die Bergseen lange hin und her, und wahrscheinlich wären sie zu keinem Ergebnis gekommen, wenn sich nicht zuletzt ein weiser tibetanischer Bergsee zu Wort gemeldet hätte. Mit echt asiatischer Abgeklärtheit meinte er:

„Verehrte und teure Verwandte, zu keiner Zeit hat ein Bergsee Neigungen gezeigt, die man jetzt unserem kleinen Vetter andichtet. Ein Bergsee ist wunderbar und verhält sich immer schicklich. Erinnern wir uns daran, daß wir, mit aller Demut sei es gesagt, die Krone der Schöpfung sind. Wir tragen also eine große Verantwortung. Jedes Zeichen von Schwäche, jede noch so geringe Unsicherheit könnte unübersehbare Folgen haben. Was tun, frage ich. Und ich antworte: Nichts! Denn Nichtstun ist der Gipfel der Weisheit. Und nur so wird sich die Angelegenheit von selbst erledigen.“

Die Bergseen waren von Herzen froh, daß nun alles wieder in Ordnung war. Aber insgeheim wußten sie auch, daß das nicht stimmte. Und des nachts, wenn sie sich unbeobachtet glaubten, lagen sie schlaflos in ihren Betten unter dem königlichen, mit Sternbildern geschmückten Baldachin des Himmels und schoben die blanken Kiesel hin und her wie Figuren auf einem Schachbrett und machten sich Sorgen um den kleinen blauen

Bergsee und grämten sich. Sie waren fest davon überzeugt, daß es über kurz oder lang ein schlimmes Ende mit ihm nehmen würde. Aber stolz und vornehm wie sie waren, wären sie lieber allesamt auf der Stelle ausgetrocknet, als das sie das zugegeben hätten.

Der kleine blaue Bergsee hatte von alledem keine Ahnung. Es würde ihn betrübt haben, wenn er gewußt hätte, daß man sich seinetwegen Gedanken machte. Wie eh und je sehnte er sich nach einem Freund und schaute jeden Tag ungeduldig in alle vier Himmelsrichtungen in der Hoffnung, daß plötzlich einer auftauchen würde.

Eines Mittags erschien unvermittelt ein alter Adler in den Wolken. Stundenlang zog er seine Kreise und blickte dabei aufmerksam auf die Landschaft hinab.

Für den kleinen blauen Bergsee bedeutete sein Erscheinen eine erfreuliche Abwechslung im Einerlei seines Lebens, und so betrachtete er ihn mit lebhaftem Interesse.

„Sieh da, ein Adler“, murmelte er. „Ich habe ihn noch nie zuvor gesehen. Es scheint sich um einen älteren Herrn zu handeln. Er wirkt stolz und kühn, zugleich aber auch ein wenig leidend, und düster und einsam übrigens auch. Was will er hier? Ich habe den Eindruck, die Gegend gefällt ihm. Jetzt kreist er schon fünf Stunden dort oben. So lange bleibt man an keinem Ort, der einem nicht gefällt.“

Und er rief zu dem Adler hinauf:

„Guten Tag, Herr Adler! Nicht wahr, es ist wunderschön hier?“

Der alte Adler antwortete nicht. Er warf dem kleinen blauen Bergsee nur einen kühlen, etwas spöttischen Blick zu. Dann verschwand er hinterm Gebirg, so unvermittelt, wie er gekommen war.

Sollte ihn mein Gruß verletzt haben? fragte sich der kleine blaue Bergsee. Adler, heißt es, sind stolz, und ältere Exemplare gelten häufig als ein bißchen wunderlich. Es täte mir leid, wenn ich ihn vertrieben hätte. Ich bin mir zwar keiner Schuld bewußt, aber wenn er noch einmal herkommen sollte, werde ich mich bei ihm entschuldigen.

Einige Zeit danach kehrte der alte Adler zurück. Wieder schwebte er lange am Himmel, und es sah so aus, als beobachte er die Landschaft unter ihm noch genauer als bei seinem ersten Besuch.

Der kleine Bergsee rief:

„Herr Adler, falls ich Sie kürzlich gekränkt haben sollte, indem ich mir die Freiheit nahm, Sie anzusprechen und Sie auf die Schönheit dieser Gegend hinzuweisen, über welcher Sie so majestätisch Ihre Kreise ziehen, so bedaure ich das aufrichtig. Es ist bloß so, daß ich eine starke Heimatliebe habe. Und ich freue mich immer, wenn jemand etwas gefällt, das mir auch gefällt.“

Der alte Adler schwieg. Aber mit einem Mal stieß er aus schwindelnder Höhe herab, so schnell, daß die Luft rauschte. Dem kleinen blauen Bergsee verschlug es den Atem, denn ihm schien, als stürze der alte Adler direkt auf ihn zu. Aber wenige Meter über dem Wasser öffnete dieser seine Schwingen und drehte zu einem großen Stein ab, auf dem er sich niederließ.

Jetzt erst sah ihn der kleine blaue Bergsee deutlich. Er sah, daß er in der Tat alt, aber immer noch ein großartiger und stolzer Adler war wie er noch keinen zu Gesicht bekommen hatte. Er saß auf dem Stein wie auf einem Thron und als wäre ein Königsmantel auf seinen Schultern und eine Königskrone auf seinem Haupt und als hätte er von einem fremden Reich Besitz ergriffen. Nachdem er den kleinen blauen Bergsee lange prüfend gemustert hatte, sagte er mit einer tiefen, dunklen und rauhen Stimme:

„Ich glaube, wir sollten uns bekannt machen. Es ist meine Absicht, mich hier zur Ruhe zu setzen. Früher habe ich in fernen Revieren gejagt. Das ist vorbei.“

„Vielleicht in Ägypten?“ fragte der kleine blaue Bergsee neugierig.

Der alte Adler ging nicht darauf ein, sondern sagte:

„Das Klima hier ist milde. Die Landschaft geht an, jedenfalls ist sie weit genug aus der Welt, was ein großer Vorzug ist, wenn man die Welt kennt.“

Der kleine Bergsee sagte:

„Sie sind sicher weit hergekommen, Herr Adler, und Sie sind gewiß auch sehr verwöhnt. Aber auch hier ist einmal allerhand losgewesen, es ist freilich schon lange her. Denken Sie nur, hier sind Dinosaurier und Mastodons herumgelaufen!“

Der alte Adler schwieg, und der kleine blaue Bergsee fuhr fort: